

Sprachliches Kunterbunt in Fragen und Antworten [Paul Dettli]

Autor(en): **M.St.-L.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1945)**

Heft 9

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sache in Druck gibt. Daß dies aber so häufig nicht geschieht oder daß dabei ganz grobe Fehler nicht bemerkt werden, ist ein Beweis für den bei so vielen Deutschsprechenden leider vorhandenen Mangel an Verantwortungsgefühl gegenüber dem ihnen anvertrauten wunderbaren Werkzeug ihrer Muttersprache. Aug. Schmid

Büchertisch

Paul Dettli, **Sprachliches Kunterbunt** in Fragen und Antworten. Verlag Paul Haupt, Bern. 56 S. Geh. Fr. 2.50.

„Sprachlehre als Gesellschaftsspiel“ möchte man fast sagen zu dem zugleich unterhaltenden und belehrenden neuen Büchlein unseres alten Freundes. Aber wie macht man das? Die Sprachlehre der Muttersprache gilt doch als das tödlichst langweilige Schulfach? Natürlich geht es hier nicht „systematisch“ zu, sondern wirklich kunterbunt durch Wort-, Formen-, Satz- und Stillehre, und doch wird immer etwas hängen bleiben, wenn im Familien- oder Kameradenkreis, gelegentlich sogar in der Schule, einige dieser 215 Fragen gestellt werden und man nach den eigenen Lösungsversuchen im 2. Teil die Antwort des Verfassers nachliest. Natürlich kann man dieses Spiel auch mit sich allein durchführen. Es wird am besten sein, wenn wir einige Beispiele bringen aus den verschiedenen Gebieten der Sprachlehre:

Fragen:

Wieviel ist 1 Uhu + 1 Uhu?

Zu welcher Baumgattung gehört der **Purzelbaum**?

Was bedeuten die **) Eigenschaftswörter auf =bar?

Übersetze aus der deutschen Umgangssprache ins Französische — ja wirklich ins Französische — Coupé, Couvert, Delikatesse, Lavoir, Parterre, Eisenbahnperron, Rouleau.

Antworten:

2 Uhue *)

Wer abwechselnd purzelt und bäumt, d. h. sich aufrichtet wie ein sich bäumendes Pferd, der schlägt einen Purzelbaum.

Sie sagen, daß die im Stamm ausgedrückte Tätigkeit ausgeführt werden kann. Beispiele: brauch-, denk-, eß-, heil-, trinkbar.

Compartiment, enveloppe, friandise, lavabo, rez-de-chaussée, quai-de-gare, store. Dürfen wir zur Rechtfertigung unserer Fremdwörterei noch behaupten, sie erleichtere die Verständigung mit Anderssprachigen?

*) und nicht 2 Uhus!

**) aus Tätigkeitswörtern abgeleiteten

„Bei der Feier war der Regierungsrat vollzählig vertreten.“ Wirklich vertreten? Durch wen?

Wenn du behauptest, ein Kranker sei ins Krankenhaus überführt worden, kann ich dich eines Sprachfehlers überführen. Nämlich?

Erkennst du den in dieser Frage sich befindlichen Sprachfehler?

Was hältst du von permanenten Dauerwellen, öffentlichen Publikationen und von diskretester Verschwiegenheit?

Kann man aus gemachten Erfahrungen lernen?

Der Redner legte für die Altersversicherung eine warme Lanze ein.

Begegnen wir diesen Sprachdummheiten in der Zeitung nicht alle Tage? Und ist es nicht vergnüglich, so darüber belehrt zu werden?

Josef Reinhart, **Heimwehland**, Geschichten aus einsamer Welt. Verlag Sauerländer & Co., 344 S. Geb. Fr. 8.80 (in der Gesamtausgabe Fr. 7.80).

In einer der letzten Nummern brachte die Zeitschrift „Du“ eine Folge von Bildern unter dem Titel „Die andere Welt“ — die Welt des Friedens, des pflügenden Bauers, die Welt des Kindes, das sauber gekleidet und ungefährdet zur Schule geht, die ruhvolle Welt des Aelplers und die

Gemeint ist, der Regierungsrat habe vollzählig an der Feier teilgenommen. Vertreten hätte er sein können durch eines oder zwei seiner Mitglieder oder auch durch den Staatschreiber.

Ins Krankenhaus kann man nur übergeführt werden; wer sich einen Fehler, ein Vergehen nachweisen läßt, wird dessen überführt.

Es müßte heißen „sich befindend“ oder „befindlich“ ohne „sich“.

Dreimal der Fehler, daß man dasselbe doppelt ausdrückt, deutsch und mit dem in seiner Bedeutung nicht sicher erfaßten Fremdwort.

Aus Erfahrungen gewiß, aber daß sie gemacht sind, braucht man gar nicht zu sagen, es gibt keine ungemachten Erfahrungen. Anders z. B.: aus den in meinem Beruf gemachten Erfahrungen.

Solch ein Unsinn entsteht, wenn man zwei sinngleiche Redensarten vermengt. Hier „eine Lanze einlegen“ für etwas und „warm“, d. h. mit warmen Worten eintreten dafür.

des Handwerkers in seiner Werkstatt, die des Kleinpflanzers, der seinen Garten betreut.

So, gerade so mutet auch Josef Reinharts Buch „Heimwehland“ an. Wir kennen ihn als einen unserer wägstigen Kulturträger, dem, außer seinem Amt in der Schulstube, nichts so sehr am Herzen liegt wie die Bildung unseres Volkes, nicht die Schulbildung, sondern das, was Pestalozzi unter Menschenbildung versteht. In wie vielen Büchern, Schriften, Vorträgen hat er uns vor Augen geführt,

was für unser Dasein Wert hat, was nichtig ist, was den Menschen erhöht, was ihn erniedrigt, bereichert, verarmen läßt. Als ein getreuer Eckart nimmt er die Menschen bei der Hand, führt sie in ihrer Stube, ihrem Haus herum, zeigt ihnen, was gut und echt ist und was billiger, nichtsnutziger Tand, lauscht auf ihre Lieder, betrachtet ihre Bücher, schaut sich ihre Kinder an und wie sie mit ihnen umgehen, und kümmert sich um alles.

Und dann eines Tages setzt er sich hin und schreibt eine Geschichte, eine innerlich wahre Geschichte; er zeigt, wie der Mensch gebunden ist in seinen Leidenschaften und Trieben, in seinen Fehlern und Mängeln, und warnt und bittet stumm: macht's nicht auch so wie der Schindelmacher, der endlich zu dem ersehnten Heimetli kommt, aber seine tüchtigen Buben so stark daran bindet, daß sie beide, die voller Pläne sind, flügelahm werden. Oder wie die gutmeinenden Jungen, die ihren alten Vater Klaus vom Bauerngut weg in ihr Stadthaus nehmen, denn er soll's gut haben, die aber nicht verstehen, daß gut haben für ihn heißt: arbeiten können, und daß tatenloses Dasein ihn unglücklich macht. Nicht so wie die Frau Luggi, die ihr treues „Anneli vom Land“ aus mütterlicher Eifersucht aus dem Hause treibt. Er weiß um die geheime Eifersucht der Nestor Frau auf die Sippe ihres Mannes, um ihren Werk- und Werktagsg Geist, der alles überschattet, und um die stumme Liebe des einsamen alten Broni zu ihrem Jugendfreund, dem hochwürdigen Herrn Pfarrer, der ihrem alten Herzen noch ein Altweiberfömmchen bereitet. — Reinhart

ist auch da wieder ein Menschen- und Seelenkenner wie Gotthelf. Er weiß, wie dieses und jenes Herz fühlt, dieser und jener Mund spricht zu Stadt und Land. Ueberall ist der Wunsch und Wille durchzuspüren, jener „andern Welt“, seinem „Heimwehland“ Freunde zu werben, Liebe und Verständnis wach zu halten für die, die unter dem Gedonner der Flugmaschinen, dem Knattern der Autos, dem Surren der Fabrikmotoren fast vergessen wird und in der doch Kräfte wirksam sind, ohne die wir alle verloren wären. Denn — was hülfte es den Menschen . . . M. St.-L.

Briefkasten

N. K., J. Für die Namen von Straßen und Plätzen schreibt also Duden vor, daß ein Eigenschaftswort, auch wenn es von einem Hauptwort abgeleitet ist, nicht mit dem Grundwort verbunden wird; man schreibe also Leipziger Straße und Potsdamer Platz. Nach diesem Muster müßten wir also schreiben Badener Straße und nicht Badenerstraße. Derselbe Grundsatz gilt für die Namen der Seen; das ergäbe Thuner See und nicht Thunersee. Daran hat sich bis jetzt auch unsere Landestopographie gehalten; doch scheint das jetzt anders zu werden. Die Zusammenschreibung wäre einfacher, und wenn zu diesen Namen weitere Glieder kommen, gerät man, wie Sie richtig bemerken, leicht in Verlegenheit. Die Schreibungen „Thuner Seelinie“ und „Brienzer Seegebiet“ wären sinnwidrig, denn man will ja nicht von der Seelinie Thuns